

MUSTERPRÜFUNG zur Feststellung der Hochschulreife (FSP) im Fach Soziologie**Anmerkungen:**

- Alle 5 Aufgaben sind vollständig zu bearbeiten!
- Hilfsmittel: einsprachiges Wörterbuch der deutschen Sprache
- Arbeitszeit: 180 Minuten plus 15 Minuten Einlesezeit

Aufgabe 1**Der Kampf um den Arbeitsbeginn**

- 1 In dem Großraumbüro einer Kölner Versicherungszentrale definiert sich die Rangordnung der An-
2 gestellten originellerweise über die Anfangszeiten des Arbeitsbeginns, Das geht so vor sich: Offizi-
3 eller Arbeitsbeginn ist 8.00 Uhr. Zuerst erscheint der Pförtner, öffnet Fenster und lüftet. 8.15 Uhr:
4 Die Praktikantinnen betreten das Büro. 8.30 Uhr: Die Sekretärinnen treten auf - und kochen Kaf-
5 fee. Danach kommt die Chefsekretärin. Gegen 8.45 Uhr folgen die Angestellten. Vier neueinge-
6 stellte junge Frauen kommen meistens in der Gruppe; einzeln betreten den Raum kurz vor neun
7 drei Herren, die schon seit fünfundzwanzig Jahren Mitarbeiter des Unternehmens sind. Um 9,15
8 öffnet freundlich grüßend der Chef die Tür. Angemeckert wird jeder, der später kommt, als er sei-
9 ner Stellung nach zu spät kommen darf.
- 10 Mike ist Radfahrer und auch neu. Er muss sich im Büro erst waschen und die Kleidung wechseln
11 und plante in den ersten Arbeitswochen seine Zeit morgens immer sehr großzügig, so dass bereits
12 gelüftet war, und er den Kaffee bereits gekocht hatte, als der Pförtner, die Praktikantinnen und die
13 Sekretärinnen nach 8.00 Uhr das Büro betraten. In dieser Mitarbeitergruppe stieß Mikes Verhalten
14 auf wenig Gegenliebe: „Früher kommen, Fenster öffnen, Kaffeekochen. - Was ist das denn für ein
15 Schleimer?“ Mike spürt bei ihnen eine deutliche Missachtung und Geringschätzung. Die ehemals
16 gute Arbeitsatmosphäre wird spürbar schlechter, da Pförtner, Praktikantinnen und die Sekretärin-
17 nen mit Unlust und widerwillig ihre Tätigkeiten verrichten. Bei einer Teamsitzung, bei der Aufga-
18 benbereiche beschrieben werden, wird scherzhaft-verlegen auch Mikes irritierendes Verhalten an-
19 gesprochen. Mike reagiert betroffen.

Nach: Kölner Stadtanzeiger, 17. Sept. 2011

Begründen Sie, warum die Büroangestellten als soziale Gruppe bezeichnet werden müssen. **Stel-
len** Sie dann mit dem Fallbeispiel **dar**, was Soziologen unter dem Begriff soziales Handeln verste-
hen.

Aufgabe 2**Gedanken über Erziehung**

- 1 Nun brauchen wir an dieser Stelle gar nicht. zu entscheiden, wie weit es möglich ist, menschliches
2 Verhalten wie das der Tiere zu 'konditionieren'. Dass es weitgehende Möglichkeiten gibt, menschli-
3 ches Verhalten und sogar menschliches Bewusstsein durch planmäßige Einwirkung von außen
4 willkürlich zu prägen, steht außer Zweifel. Man braucht nur an die unheimliche Möglichkeit der mo-
5 dernen Massenmedien wie auch an die vielfältigen Formen raffinierter kommerzieller Werbung zu
6 erinnern.
- 7 Aber mit Erziehung im eigentlichen Sinn hat all das nichts zu tun. Im Gegenteil; die entscheidende
8 Aufgabe der Erziehung besteht darin, dem Menschen die Selbstständigkeit gegenüber allen die-
9 sen anonym wirkenden oder auch bewusst veranstalteten Einflüssen, zu vermitteln, in ihm die Wi-
10 derstandskraft zu entwickeln gegenüber allen Einflüssen, die ihn von außen her 'manipulieren' wol-
11 len und ihn dazu befähigen, selbstständig und aus eigener Verantwortung Stellung zu nehmen.

(O.F, Bolonow, Anthropologische Pädagogik. Bern, 1983, S. 111 ff, gekürzt)

Fortsetzung von Aufgabe 2

- a) **Nennen** Sie die im Text angeführten Gefahren, die das Individuum in dieser komplexen Gesellschaft bedrohen.
- b) **Erarbeiten** Sie, wie man - nach diesem Text - diesen Gefahren wirkungsvoll begegnen und damit das Handeln des Individuums positiv beeinflussen kann.
- c) In der Zeile 11 heißt es, dass es für das Individuum heute entscheidend ist, „selbstständig und aus eigener Verantwortung Stellung zu nehmen“, das bedeutet nichts anderes als 'Urteilsfähigkeit' zu entwickeln.

Erklären Sie, wieso die 'Urteilsfähigkeit' des Individuums für das soziale Handeln in unserer heutigen komplexen Gesellschaft so wichtig ist.

Aufgabe 3

Viel Geld zu verdienen ist Männern sehr wichtig. Nicht nur wegen der Dinge, die man sich davon kaufen kann: i-Phones, Computer und Videorecorder, Autos und Versicherungspolice, Stereoanlagen, Fußballvereine und Häuser. Ein großes Gehalt unterstreicht natürlich die Wichtigkeit und Bedeutung des Mannes, der es verdient. Hohe Löhne und Gehälter sind für den 'Familienernährer' eine Art Potenznachweis, da er nicht nur im Stande ist, Kinder zu zeugen, sondern auch noch im Stande ist, alleine für den Unterhalt der von ihm abhängigen Familienmitglieder zu sorgen — besonders für den der Frau, 'die selbstverständlich nicht arbeiten muss'. Die Frau ist das 'Heimchen am Herd' und zuständig für 'Küche, Kinder, Kirche'.

Viele Männer sind also gegen die Berufstätigkeit ihrer Frauen. Eine Frau, die ihren Beruf ausüben will und dieses Vorhaben dann vielleicht sogar noch erfolgreich umsetzt, gefährdet nicht nur die Bequemlichkeit des Mannes zu Hause, vielmehr relativiert sie auch seine Bedeutung als Geldbeschaffer und alleinige Finanzquelle. Eine beruflich erfolgreiche Frau unterhöhlt so die Machtposition ihres Mannes in Gesellschaft und Familie.

Erläutern Sie die hier zugrundeliegende Rollenproblematik, indem Sie das Rollenverständnis, die Rollendiskrepanz, den vermutlich draus entstehenden Rollenkonflikt zwischen Frau und Mann und denkbare Konfliktlösungen erarbeiten.

Aufgabe 4

In dem folgenden Textauszug wird das Leben in der so genannten "vorindustriellen" Familie beschrieben:

Das wichtigste und am weitesten verbreitete Wirtschafts- und Sozialgebilde im bäuerlich und handwerklich geprägten mittelalterlichen Europa war das sogenannte „ganze Hause“. Zentrales Merkmal des „ganzen Hauses“ war die Einheit von Produktion und Familienleben. Das „Haus“ des Mittelalters diente der Produktion lebensnotwendiger Güter, der Erhaltung des Besitzes, der alltäglichen gegenseitigen Hilfe und der materiellen Versorgung der Alten und Kranken. Auch in guten Zeiten konnte der eigene Bedarf nur dann gesichert werden, wenn alle Mitglieder des „Hauses“, einschließlich der Kinder und alten Leute, an sechs Tagen der Woche von Sonnenaufgang bis -untergang arbeiteten. Die gemeinsame Arbeit und Produktion als Zweck der Hausgemeinschaft prägten die zwischenmenschlichen Beziehungen; das Hausinteresse stand meist an erster Stelle.

Quelle: Peukert, Rüdiger: Familienformen im sozialen Wandel, 8 Aufl. Wiesbaden 2012 S.13

Fortsetzung von Aufgabe 4

- a) **Beschreiben** Sie ausgehend von dem Textauszug das Leben in der *vorindustriellen Familienform*. Gehen Sie insbesondere auf die Haushaltfunktion, die Rollenverteilung innerhalb der Familie und die Art der zwischenmenschlichen Beziehungen ein.
- b) Im 18. und 19. Jahrhundert hat sich die Wirtschaftsweise in Europa grundlegend gewandelt. **Erklären** Sie, inwieweit die Veränderung der wirtschaftlichen Verhältnisse auch zu einem Wandel der Familienformen und der Rollenverteilung innerhalb dieser neuen Familienformen beigetragen hat.

Aufgabe 5

- a) Unterscheidung von Menschengruppierungen nach sozialen Merkmalen führen zu einer sozialen Differenzierung. Soziale Merkmale sind z.B. der Familienstand oder der Bildungsstand.

Erklären Sie, wie aus sozialen Differenzierungen soziale Ungleichheiten entstehen können und verdeutlichen Sie dies an den genannten Beispielen.

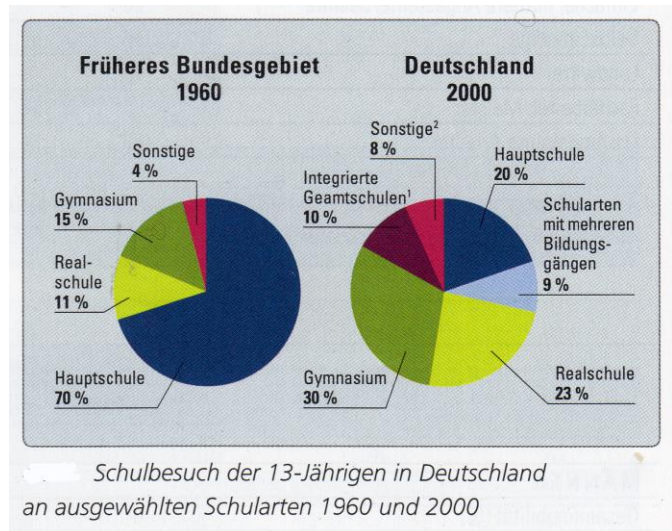
- b) **Beschreiben** Sie, nach welchen sozialen Merkmalen in Schichtmodellen soziale Ungleichheiten erfasst werden und **erklären** Sie, wie die einzelnen Schichten in diesen Modellen voneinander abgegrenzt werden können. **Veranschaulichen** Sie Ihre Erklärung durch Beispiele.

- c) Nach dem Soziologen *Stefan Hradil* gibt es für soziale Ungleichheit zwei Ausprägungen: Verteilungsungleichheit und Chancenungleichheit.

Erläutern Sie diese beiden Ausprägungen und gehen Sie auch darauf ein, welcher Zusammenhang zwischen Verteilungsungleichheit und Chancenungleichheit bestehen kann. (4P.)

- d) Seit den 60er und 70er Jahren des vorigen Jahrhunderts lässt sich in Deutschland eine Bildungsexpansion beobachten. (5 P.)

- (1) **Erklären** Sie, inwieweit dies in der nebenstehenden Abbildung deutlich wird.
- (2) Hat die Bildungsexpansion der 60er und 70er zu mehr Chancengleichheit geführt? **Formulieren** Sie jeweils ein Pro- und ein Contra-Argument und **bewerten** Sie die Entwicklung.



Quelle: Hradil, S.: Die Sozialstruktur Deutschlands im internationalen Vergleich, Wiesbaden 2004, S. 140f

MUSTERPRÜFUNG zur Feststellung der Hochschulreife (FSP) im Fach Soziologie**Lösungshinweise****Aufgabe 1**

Die Begründung erfolgt mit Hilfe von Kriterien und bezieht sich auf das Beispiel der Büroangestellten.

mindestens zwei Personen	Summe der Büroangestellten.
soziales Handeln	Angestellte beziehen das eigene Handeln auf das Handeln anderer und umgekehrt Z. 15-17.
soziale Beziehungen	Gruppenkonstellation der jungen Frauen Z. 6.
Normenbildung	Regelung der Anfangszeiten des Arbeitsbeginns Z. 2.
Strukturbildung	Rangordnung Z. 1, Chef Z. 7-8, Stellung Z. 8-9.
„Wir-Gefühl“	Abgrenzung der Gruppe gegenüber dem „Schleimer“ Z. 14-15.
gemeinsame Verkehrssprache	In Köln vermutlich deutsche Sprache, Umgangssprache.

Veranschaulichung des sozialen Handelns:

Angestellte treffen aufeinander Z. 3-5, kommunizieren miteinander Z. 6, 13-15, 17-19, sie orientieren sich aneinander/ eigene Erwartungen und Erwartungen der anderen beeinflussen Handeln, Agieren und Reagieren Z. 8f, 11ff, 15ff, 19 (wodurch soziale Beziehungen entstehen).

Aufgabe 2**a)**

Nennen Sie ...

- unheimliche Möglichkeit der modernen Massenmedien
 - vielfältige Formen raffinierter kommerzieller Werbung
- Z. 4-6

b)

Wie kann man ...? Durch ...

- Selbstständigkeit Z. 8
- Widerstandskraft Z. 9f
- aus eigener Verantwortung Stellung nehmen Z. 11

c)

Individuen in der Mediengesellschaft können durch medialen Einfluss manipuliert werden.

Verlust des Blicks für Handlungsalternativen durch Manipulation/ Beeinflussung von Entscheidungen/ Verlust der Urteilsfähigkeit/ Folge im Extremfall: Unmündigkeit.

Bildung, Aufklärung, qualifizierte Informationen sind Entscheidungshilfen und ermöglichen Handlungsalternativen mit wirklichen Wahlmöglichkeiten/ stärken Widerstandskraft gegenüber manipulativer Beeinflussung und führen zur Urteilsfähigkeit.

Individuum muss für selbstständige Wahl und getroffene Entscheidung die Verantwortung übernehmen.

Aufgabe 3

Erläuterung der Rollenproblematik:

I. Textabschnitt: traditionelles Rollenverständnis

- Mann als Familienernährer, Sorge für den Unterhalt, von ihm abhängige Familienmitglieder (gilt auch für seine Frau, „die selbstverständlich nicht arbeiten muss“)
- traditionelles Rollenerwartung des Mannes/ gesellschaftliche Erwartungen/ traditionelle Normenverhalten

II. Textabschnitt: Gefährdung des Status quo durch:

- tatsächliches/ verändertes Rollenverhalten der Frau/ Berufstätigkeit der Frau/ „Erfolgreiche Umsetzung dieses Vorhabens“

Folge:

1. Rollendiskrepanz: traditionelle Rollenerwartung u. -verhalten entsprechen einander nicht.
2. Rollenkonflikt: Rolle des Mannes als „Geldbeschaffer“ Wird negiert bzw. relativiert/ Beruflich erfolgreiche Frau „unterhöhlt so die Machtposition ihres Mannes“.

Lösung des Rollenkonfliktes:

- geschlechtsunspezifische Rollenmuster in der Primärsozialisation
- Wertewandel

Nachvollziehbare Alternativen sind denkbar.

Aufgabe 4

a)

Haushaltfunktion:

Kennzeichnend Lebensweise im "ganzen Haus", d.h. die Einheit von Produktion und Familienleben.

Rollenverteilung:

Alle Familienmitglieder am Produktionsprozess beteiligt, einschließlich Frauen, Kinder und alte Leute. Rein funktionale Beziehungen (Zweckheirat), Kinder werden wie "kleine" Erwachsene gesehen, Kindheit wird nicht als eigene Lebensphase gesehen.

Mann ist Familienoberhaupt, nicht nur über die Familienmitglieder, sondern auch über die anstellten Knechte und Mägde, die im "ganzen" Haus lebten.

b)

Die Ausbreitung der kapitalistischen Produktionsweise im Verlauf der Industrialisierung (19. Jahrhundert) führt zu einer Trennung von Arbeits- und Wohnstätte.

Die Sozialform des „ganzen Hauses“ büßt im Zuge dieser Entwicklung enorm an Bedeutung ein. Es entstehen zwei neue Familientypen, zwischen denen große Unterschiede bestehen:

- die proletarische,
- die bürgerliche Familie.

Aufgabe 5**a)**

Entstehung sozialer Ungleichheiten:

Bewertung der sozialen Unterschiede zwischen Menschen. Rangordnung der Menschen entsteht. Menschen in einer Gesellschaft erscheinen so als "besser oder schlechter gestellt", als "bevorzugt oder benachteiligt".

Beispiel Familienstand:

Soziale Differenzierung: ledig, verheiratet, verwitwet, geschieden

Mögliche soziale Ungleichheit: geschiedene Personen werden in der Gesellschaft schlechter gestellt als verheiratete.

Beispiel: Bildungsstand:

Soziale Differenzierung: Hauptschule, Realschule, Abitur

Soziale Ungleichheit: Abitur z.B. hat in der Gesellschaft einen höheren Stellenwert, Abiturienten werden bei der Einstellung bevorzugt.

b)

Dimensionen sozialer Ungleichheit:

Beruf und soziale Merkmale wie Einkommen, Bildungsstand, soziale Macht, die damit zusammenhängen.

Abgrenzung der einzelnen Schichten:

Eine soziale Schicht stellt immer eine Menschengruppierung mit einem gleichen oder ähnlichen Status im Hinblick auf verschiedene soziale Merkmale dar.

Beispiele:

Unterschicht: Personenkreis, der als un- oder angelernte Arbeiter bezeichnet werden kann, d.h. ein entsprechend relativ geringes Bildungs- und Qualifikationsniveau aufweist, wenig verdient und kaum Vermögen besitzt

Mittelschicht: Gruppierung von Personen, die als Facharbeiter bezeichnet werden können, durchschnittlich verdienen und ein durchschnittliches Vermögen haben.

Oberschicht: Kreis von Personen, die z.B. einer selbständigen Tätigkeit nachgehen und ein überdurchschnittliches Einkommen und Vermögen aufweisen

c)

Verteilungsungleichheit = ungleiche Verteilung einer wertvollen Ressource innerhalb der Bevölkerung insgesamt. (Beispiel: Einkommens- und Vermögensverteilung in Deutschland).

Chancenungleichheit = ungleiche Möglichkeiten bestimmter Bevölkerungsgruppen an "höherwertige" Güter bzw. in eine vorteilhaftere Lebenssituation zu gelangen.

Eine zunehmende Verteilungsungleichheit kann eine Chancenungleichheit verstärken (bestimmte Bildungsgüter können sich z.B. nur Vermögende leisten) oder:

Chancenungleichheiten können wiederum Verteilungsungleichheiten verstärken (gute Bildungsabschlüsse sind z.B. oftmals die Voraussetzung dafür, um in höhere Einkommensklassen aufzusteigen)

d)

Folgender Zusammenhang kann die Bildungsexpansion verdeutlichen:

1960 besuchten nur 15% der Jugendliche das Gymnasium und 70 % die Hauptschule. Dagegen ist im Jahr 2000 die Zahl der Hauptschüler auf 20 % gesunken und die Zahl Gymnasiasten auf 30% gestiegen.

Mögliche Pro-Argumente:

- Frauen sind heute im allgemeinbildenden Schulsystem nicht mehr benachteiligt.
- Anzahl der "Bildungsaufsteiger" in den unteren Schichten hat zugenommen.
- Bildungsreformen, die zu mehr Chancengleichheit geführt haben (z.B. Gesamtschulen).

Mögliche Contra-Argumente:

- Arbeiterkinder erreichen auch heute wesentlich seltener als Kinder anderer Berufsgruppen einen hohen Bildungsabschluss.
- Auch die Bildungschancen ausländischer Kinder bleiben hinter denen der deutschen weit zurück.

Mögliche Bewertung:

Chancengleichheit und Bildungsexpansion hat zwar in den 60er und 70er zu einem Anstieg der Kinderzahlen aus bildungsfernen Familien in den Gymnasien und an den Universitäten geführt. Doch beobachtet man seit den 2000er Jahren, dass herkunftsspezifische Grenzen beim Besuch von weiterführenden Bildungseinrichtungen wieder an Bedeutung gewinnen. Möglicher Grund: Untere Schichten sind stärker und schneller von Arbeitslosigkeit betroffen und das wirkt sich negativ auf die schulische Situation der Kinder aus.

Weitere Argumente sind denkbar.

Autoren: Günther Kant, Michele Mastroserio, Studienkolleg der Goethe-Universität Frankfurt

BEISPIEL für eine mündliche Prüfung im Fach Soziologie**Anmerkungen:**

- Vorbereitungszeit: 30 Minuten
- Dauer der Prüfung: 10- 20 Minute

Aufgabe 1

Wenn von Sozialisation und Sozialstruktur die Rede ist, sprechen manche Soziologen auch von der bürgerlichen Familie. Was meinen sie damit?

Aufgabe 2

Aus soziologischer Sicht ist die Familie keine statische Lebensform, sondern eine Grundform menschlichen Zusammenlebens, die im Laufe der Geschichte vielfältigen Veränderungen ausgesetzt war; die Institution Familie, so meinen sie, sei einem steten sozialen Wandel unterworfen.

Erklären Sie die beiden soziologischen Begriffe Institution und sozialer Wandel. Reflektieren Sie mögliche Veränderungen im Erscheinungsbild der Familie und untersuchen Sie, welche Auswirkungen dieser Wandel z.B. auf die Lebenssituation von Kindern bzw. von älteren und/oder pflegebedürftigen Menschen haben kann.

Aufgabe 3

Insbesondere in den letzten drei Jahrzehnten haben sich in Deutschland im Bereich der Familie tiefgreifende soziale Wandlungsprozesse abgespielt; die Sozialwissenschaftler sprechen auch von der Pluralisierung der Lebensformen.

Nennen und beschreiben Sie die wichtigsten Erklärungsansätze für den Wandel der Lebensformen und berichten Sie schließlich über die gängigsten Prognosen zur zukünftigen Entwicklung der Familie.

Autor: Günther Kant, Studienkolleg der Goethe-Universität Frankfurt